Zeitschrift: Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens

Herausgeber: [s.n.]

Band: 3 (1947)

Artikel: Das Gandahus in Vals

Autor: Jörger, Johann Benedikt

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-550492

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

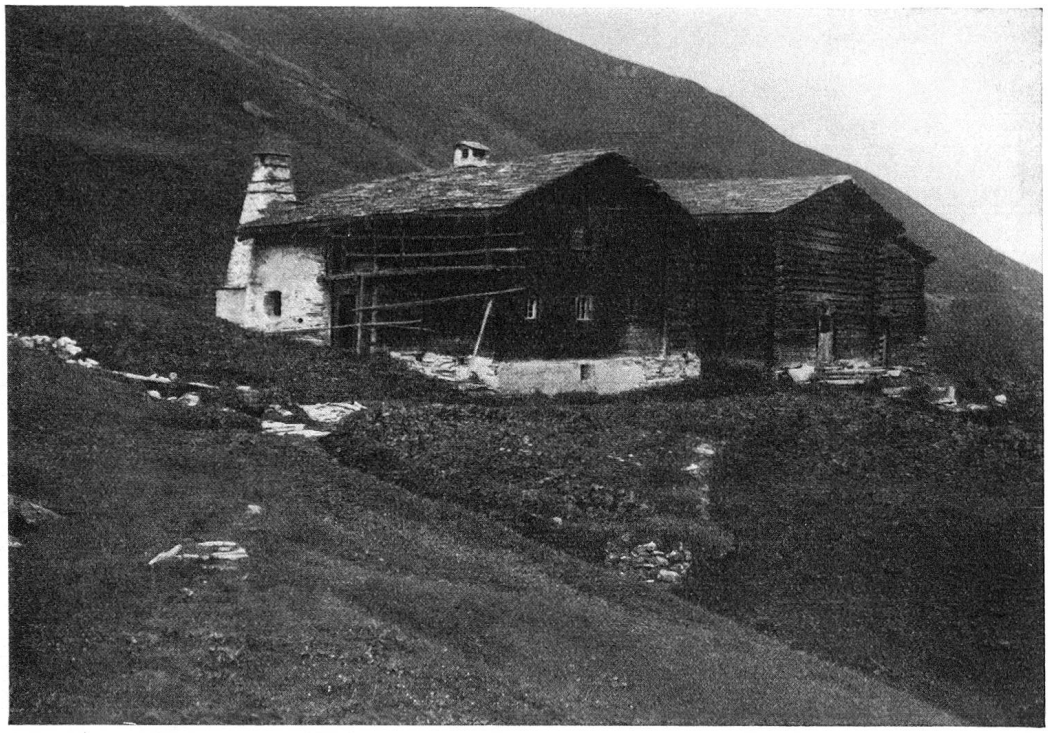
DAS GANDAHUS IN VALS

Von Johann Benedikt Jörger

Das «Gandahus» steht oberhalb des Hofes «Treua» jenseits der Brücke zu Vals-Platz. Im Frühjahr 1945 wurde es dort aufgerichtet als Heimatmuseum und stellte sich damals als jüngstes Glied in die Reihe bündnerischer Heimatmuseen, die einst durch das prächtige Engadiner Museum in St. Moritz eingeleitet wurde und dem im Laufe der Jahre der «Trunserhof» in Trun, das Heimatmuseum in Davos und das «Nuttli-Haus» in Klosters folgten.

Das «Gandahus» stand nicht immer dort, wo es jetzt in der «Treua» steht, sondern es lag in der «Ganda», taleinwärts vom Hofe Leis, unterhalb des Weges nach Zervreila, eine gute halbe Stunde oberhalb Vals-Platz. Hier wurde es vermutlich im XVI. Jahrhundert errichtet und stand dort, bis es, längst von seinen Bewohnern verlassen, dem Zerfall entgegenging und darum abgerissen und anderer Verwendung zugeführt werden sollte. Das mußte verhütet werden. Man tat sich in Vals zusammen und kaufte es. Es wurde sorgfältig abgetragen; mit Hilfe der Schuljugend und im Gemeindewerk wurde Balken um Balken über den winterlichen Schnee ins Tal gezogen und am neuen Standorte das Haus so genau als möglich wieder errichtet. Nun soll es sich füllen mit all dem, was aus Geschichte und Kultur von Vals erhalten werden soll als Zeuge vergangener Zeiten.

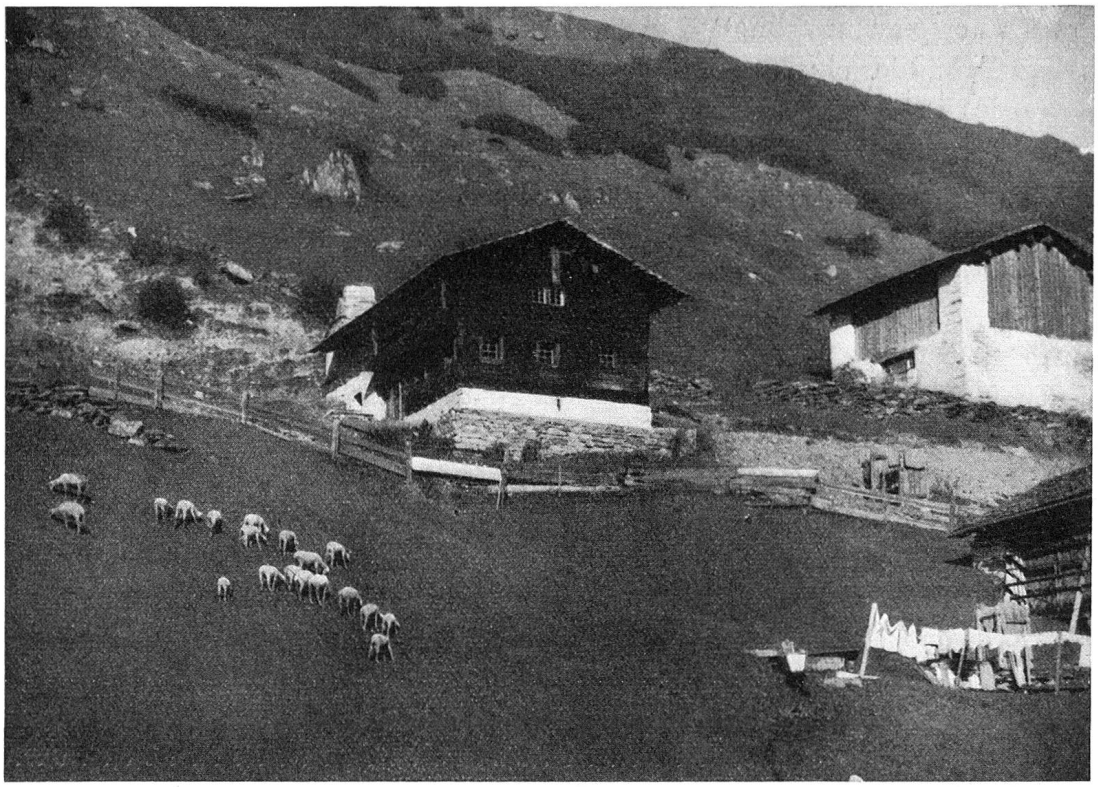
Vor beinahe dreißig Jahren lebte noch der alte «Gander» in seinem Haus in der «Ganda» und mit ihm sein Weib, das einst bei Buccarischuna, wo die Nachbargemeinde St. Martin ans Valsergebiet stößt, an die Grenze von Vals gekommen war und erstaunt ausgerufen hatte: «Nei, pfüetisch au, wie isch d'Wält grüßi!» Sie kehrte in die «Ganda» zurück und blieb dort bis zur letzten Talfahrt auf den Friedhof in Vals.



Das uralte «Gandahus» in Vals, bevor es von der Jungmannschaft ins Dorf versetzt und zum Heimatmuseum gemacht wurde

Es mußte dann auch der alte «Gander» sein Häuschen verlassen, weil er zu gebrechlich wurde, es allein zu bewohnen. Niemand wollte mehr in den einsamen Außenhof einziehen, wo nur zwei Häuschen und zwei Ställe standen, abseits am sanften Wiesenhang, der sich gegen die steile Glennerschlucht hinab verliert.

Das «Gandahus» stellt den ältesten Typus des Valser Holzhauses dar und ist als solches am unverdorbensten erhalten geblieben. Es gehört zu den sogenannten «Heidehäusern»; denn es zeigt im Giebelfeld als senkrechten Träger des Firstbalkens den sogenannten «Heidebalken». Es fehlt dem Gebäude eine Jahreszahl, die sonst fast alle älteren Häuser in Vals aufweisen, aber der «Heidebalken» sowie die ganze Anlage des Hauses erlauben, seine Entstehungszeit auf jeden Fall ins 16. Jahrhundert zurückzuverlegen. Waren auch im Verlaufe seines Bestehens bauliche Veränderungen an ihm vorgenommen worden, so ist doch seine ursprüngliche Anlage unverkennbar erhalten geblieben. Die waagrecht geteilte Haustüre führt noch heute in den gemauerten hinteren Hausteil, der ursprünglich bis zum Dach offen war und als



Das «Gandahus» an seinem neuen Standort am Rande des Dorfes

Küchenraum diente, in dem die Kessel über dem freien Feuer hingen und der Rauch, soweit er nicht durch das Rauchloch in der hinteren Hauswand abzog, frei zum Dach emporstieg und durch die Ritzen des Steinplattendaches zu entschlüpfen suchte. Längst wohl hatte er Raum und Gebälk mit Ruß und Pech elfenbeinschwarz überzogen, als man in der Herdecke ein robustes Außenkamin anfügte, durch das der Rauch leichteren Weg nach außen finden konnte.

Der Boden dieses Küchenteiles war der festgetretene Erdboden. Hinter der Eingangstüre in der Ecke führte ein enges Loch über eine Stiege in den Keller und eine Blockstiege hinauf in den «Spicher». Dieser offene Küchenraum wurde später durch den Einbau einer Vorratskammer unterteilt, wodurch in der hinteren Hälfte ein kurzer Gang entstand und auf der Höhe des «Spichers» ein Boden und ein weiterer Raum.

Aus dem Küchenraum führt eine niedrige, oben rund aus dem Balken geschnittene Türe in den vorderen, hölzernen Stubenteil des Hau-

ses. Hier war ursprünglich ebenfalls nur ein Raum, der die ganze Breite des Gebäudes einnahm, erhellt durch einige kleine Einzelfenster. Später wurde die «Kammer» abgetrennt. Über der Stube und Kammer liegt der «Spicher», einst nur durch kleine, viereckige Ausschnitte im Balkengefüge erleuchtet, später etwas luxuriöser durch kleine, verglaste Fensterchen erhellt.

Auf Inschrift, geschnitzte Zier und Schmuck hat das «Gandahus» immer verzichtet, nicht einmal Fensterbalken wollte es sich leisten. In späteren Jahren hat es die Fenster etwas vergrößert und die Stube mit einem Täfer ausgekleidet und einen wackeren Ofen hineingestellt. Sonst aber blieb es schlicht und einfach und begnügte sich an der Laube auf der Südseite mit ein paar rohen Querstangen als Geländer.

Die späteren Valser Häuser sind größer geworden, stattlicher, oft reich mit Schnitzereien und auch Malereien verziert. Nicht mehr führt die Türe gleich in den Küchenraum, sondern zunächst in den Hausgang, der senkrecht zum First das Haus in einen vorderen und hinteren Teil trennt, wo einerseits Stube und Kammer, anderseits Küche und Vorratsräume nebeneinander stehen und wo vor allem die Stube durch Reihenfenster viel Licht und Luft erhält.

Das «Gandahus» konnte anläßlich seiner Rekonstruktion nicht mehr auf seine ursprünglichste Form zurückgeführt werden. Aber es wurde wieder so aufgerichtet, wie es sich zuletzt an seinem Standort gezeigt hatte. Es ist trotz seiner späteren Veränderungen selbst ein Museumsstück geblieben, der Repräsentant des schweizerischen Alpenhauses, ein gewettetes Blockhaus, wie es nach den Ausführungen von Robert Durrer den Haupttypen in den Urkantonen, dem Berner und Walliser Oberland und seinen Walserkolonien entspricht.

Das «Gandahus» vor dem Untergang bewahrt zu haben, ist ein Verdienst aller jener, die sich in Vals dafür einsetzten. Nun möge es seiner neuen Aufgabe ebenso lange und treu dienen, als es dies einige hundert Jahre seiner ersten Bestimmung gegenüber tat. Es werde Haus und Hort für Zeugen aus dem Leben und Treiben der alten Valser, der kleinen, abgeschlossenen Welt einer Walserkolonie, in sich so genügsam und in Einfachheit und Friedlichkeit groß, daß die alte «Ganderin» wohl nicht ohne ein gewisses Recht an der Grenze einer anderen, größeren Welt erschreckt umkehrte. Etwas von solchem urchigem Heimatgeist möchte vor allem vom «Gandahus» ausstrahlen in Zeiten, wo nivellierenden Sorgen alles zum Opfer zu fallen droht, was der Vorfahren war an Geist und Kultur.